

tische Bemerkungen. „Besonders empfehlenswert ist [...] noch immer die Behandlung der lateinischen Betonung in dem ausführlichen Werk *Über Aussprache, Vokalismus und Betonung der lateinischen Sprache, zweiter Band, Teil 2* [...] von Wilhelm Paul Corssen, [...]. Demgegenüber sind verschiedene Werke, die im heutigen Universitätsstudium Verwendung finden, fehlerbehaftet.“ Angeführt werden hier namentlich die *Lateinische Grammatik* von RUBENBAUER, HOFMANN, HEINE, die *Historische Laut- und Formenlehre der lateinischen Sprache* von GERHARD MEISER sowie die Neuausgabe 1977 der *Lateinischen Laut- und Formenlehre* von MANU LEUMANN. Der Autor schließt diesen Abschnitt seiner Ausführungen mit der Mahnung, es gelte, „den humanistischen Aufruf *Ad fontes!* wieder ernst zu nehmen und die antiken Belege einer genauen Prüfung zu unterziehen. Vorliegender Band macht mit der Übersetzung und Kommentierung der ausführlichen Akzentlehre Priscians (oder dessen, was davon übrig ist) sowie einiger weiterer Grammatikerstellen einen Anfang. Vielleicht wird er nicht nur von Studenten der Romanistik, sondern auch von dem einen oder anderen Lateinlehrer zur Kenntnis genommen werden.“ (177)

ANDREAS FRITSCH

M. Frisch (Hrsg.), *Alte Sprachen – neuer Unterricht. Ars Didactica – 1. Kartoffeldruck-Verlag Kai Brodersen: Speyer 2015, 252 S., EUR 8,- (ISBN 978-3-939526-24-7).*

Das zu besprechende Buch ist der erste Band der neuen Reihe: „*Ars Didactica – Marburger Beiträge zu Studium und Didaktik der Alten Sprachen*“; diese Reihe wird von BORIS DUNSCH, MAGNUS FRISCH, HANS-JOACHIM GLÜCKLICH, RAINER NICKEL und FELIX M. PROKOPH herausgegeben. Im Geleitwort (7f.) wird angekündigt, dass die Reihe ein Forum für Veröffentlichungen zur Didaktik des altsprachlichen Unterrichts sein will, es sollen Lehr- und Arbeitsbücher publiziert werden, die der Beschäftigung mit Fragen der Klassischen Philologie und deren Didaktik dienen. Es ist geplant, nicht nur versierte Fachdidaktiker zu Wort kommen zu lassen, sondern auch gelungene fachdidaktische Staatsexamensarbeiten und sonstige Beiträge von Lehrkräften

der alten Sprachen einem interessierten Publikum zugänglich zu machen. Im Vorwort (9f.) wird mitgeteilt, dass es sich bei fast allen Beiträgen des Bandes um Vorträge handelt, die von Mai 2013 bis Oktober 2014 am Seminar für Klassische Philologie der Philipps-Universität Marburg gehalten wurden. Zusätzlich wurde ein Beitrag von PETER KUHLMANN aufgenommen, den der Göttinger Lehrstuhlinhaber im Wintersemester 2011/2012 an der Universität Marburg als Gastvortrag zur Diskussion gestellt hat. Ein Blick in das Inhaltsverzeichnis zeigt bereits, dass die Thematik weitgefächert ist und zahlreiche wichtige didaktische Fragestellungen berücksichtigt werden.

Im ersten Beitrag geht P. KUHLMANN (K.) der Frage nach, wie „die lernpsychologischen Voraussetzungen für das Verstehen von lateinischen Texten“ sind (11-33). Dabei zeigt er grundsätzliche Unterschiede zwischen den Methodiken der alten und modernen Fremdsprachen auf. Der gravierendste Unterschied besteht darin, dass die modernen Sprachen auch ein aktives Beherrschen der Lerngegenstände verlangen, während der Lateinunterricht lediglich auf „eine bessere rezeptive Sprach- oder auch Lesekompetenz“ (11) ausgerichtet ist. Der zweite auffallende Unterschied zwischen den alten und modernen Sprachen ist darin zu sehen, dass die Schülerinnen und Schüler im Englisch- bzw. Französisch- (Spanisch- usw.) Unterricht Texte lesen und hören, um sie spontan zu verstehen; demgegenüber wird von Lateinschülern darüber hinaus verlangt, die antiken Texte auch zu rekodieren, d. h. ins Deutsche zu übersetzen. K. versucht die Frage zu klären, warum im modernen Fremdsprachenunterricht keine Methodenvielfalt vorzufinden ist, die Texte verstehen zu lehren, während in den alten Sprachen verschiedene Übersetzungs- und Texterschließungsmethoden vermittelt werden müssen, um zu einer gelungenen Übersetzung zu kommen. Zur Beantwortung der Frage vergleicht K. die Sprachstrukturen im Englischen, Französischen und Lateinischen. Weitere Unterschiede sind in der Textauswahl zu erkennen: moderne Sprachen greifen gerne auf leicht verständliche Gebrauchstexte zurück, während in den alten Sprachen hoch artifizielle Texte behandelt werden, „die schon beim antiken

Muttersprachler den Rezeptionsprozess bewusst verlangsamten sollten“ (15). K. sieht auch im rein rezeptiven Lateinlernen einen lernpsychologischen Nachteil. Bei seinen Ausführungen liefert K. eine Reihe von bedenkenswerten Beobachtungen und Vorschlägen, die verdient haben, ernsthaft diskutiert zu werden. Insbesondere die Empfehlung, die Schulung der Lesefertigkeit höher einzustufen als die Verwendung zahlreicher Texterschließungs- und Übersetzungsverfahren, verlangt nach einer intensiven Diskussion. Im vierten Abschnitt stellt K. die didaktischen und methodischen Konsequenzen (30ff.) vor, die sich aus seinen Beobachtungen ergeben. Besonders wichtig ist der Hinweis auf die Bedeutung des Wortschatzes. Für diesen zentralen Bereich macht K. wichtige Vorschläge, die es zu bedenken gilt. Für ihn ist offensichtlich dem Grammatikbereich weniger Aufmerksamkeit zu schenken als dem Bereich des Wortschatzes. Ein konkreter Vorschlag verdient es vor allem genannt zu werden, nämlich die Vokabeln nicht isoliert zu lernen, sondern in kleinen Kontexten. Einen „Königsweg“ für eine richtige Übersetzung vermag K. natürlich nicht aufzuzeigen (32), für ihn sind folgende Punkte von entscheidender Relevanz: eine „eher ausreichende Lektürepraxis, kulturelles und situatives Vorwissen zu den Textinhalten, hinreichende Vokabelkenntnisse und eine vertieftes Verstehen der einzelnen grammatikalischen Formen und Morpheme“ (32). In seinem zweiten Beitrag „Wortschatzlernen im Lateinunterricht/Didaktische Überlegungen und empirische Befunde“ (153-184) stellt K. Details vor und liefert weitere wichtige Erkenntnisse; zum Beispiel gibt er den Ratschlag, auf das Lernen von militärischem Vokabular zu verzichten, wenn die Lektüre von CAESAR und SALLUST gar nicht vorgeschrieben ist.

Diese Ziele zu realisieren verlangt im Grunde ein höheres Stundendeputat für den Lateinunterricht, und daher sollten die politisch Verantwortlichen darauf verzichten, die Stunden weiter zu verringern, denn die Qualität des Unterrichts könnte im Fall der Herabsetzung des Stundendeputats massiv leiden.

RAINER NICKEL (N.) geht auf das Verhältnis von „Fachdidaktik und Kompetenzorientierung im altsprachlichen Unterricht“ ein (35-51); hervorzuheben ist seine Forderung, deutlich zu

betonen, dass Textkompetenz mehr ist als Methodenkompetenz (40). Für ihn gilt, dass „ohne den inhaltlich-fachlichen Kern auch keine Texte und Themen für die Aufgaben des Zentralabiturs zu gewinnen“ (ebenda) sind. Daraus ergibt sich für N., dass vergleichbare Prüfungen ohne einen Kanon nicht realisierbar sind. „Ohne Kanon keine Kommunikation!“ (40). – HEIKE WOLF prüft die „Individualisierung im Lektüreunterricht am Beispiel von Ovids Metamorphosen“ (53-79). Einen weiteren sehr aufschlussreichen Beitrag liefert HANS-JOACHIM GLÜCKLICH (G.): „Bild und Text im altsprachlichen Unterricht“ (81-123). Zunächst erinnert G. an die große Wirkung von Bildern in der Antike. Insbesondere AUGUSTUS wusste dieses Medium einzusetzen, wie es uns PAUL ZANKER mit seinem Standardwerk (Augustus und die Macht der Bilder, München 2009) deutlich vor Augen geführt hat. G. weist auf einige Beispiele der Ekphrasis in der griechischen und lateinischen Literatur hin (86f.) und erläutert im Folgenden seine Vorstellung vom Einsatz von Bildern im Lateinunterricht (87ff.). Der Leser erhält zahlreiche Informationen zum Beispiel zu den Beschreibungskriterien für literarische Produkte und für Bilder, zu den verschiedenen Erzähltechniken und zur Methodik des Text-Bild-Vergleichs. G. erläutert seine Ideen an drei Textbeispielen (102ff.). Die ausführlichen Literaturangaben am Ende seines Beitrages erlauben eine tiefere Behandlung der Thematik.

Den Fragen nach einem sinnvollen Medieneinsatz geht FLORIAN KRÜPE nach: „Alte Geschichte multimedial – Einige Bemerkungen zur allgegenwärtigen Antike und dem Medieneinsatz im Unterricht“ (125-152). Wie man im Unterricht das Thema „Römischer Alltag“ gewinnbringend behandeln kann zeigt TOBIAS BRANDT mit seinem Vortrag „Römischer Alltag aus unterschiedlichen Perspektiven – Hor. Epod. 2 als Einstieg in eine Unterrichtseinheit zum römischen Alltag“ (185-219). Er bietet nicht nur interessante Einblicke in die genannte Thematik, sondern auch Materialien für den unmittelbaren Einsatz im Unterricht (Text mit Vokabelangaben, Vorschläge für arbeitsgleiche und arbeitsteilige Gruppenarbeit, eine Übersicht über die Komposition von Epode 2 usw. (210ff.)). Den letzten Vortrag hat JESSICA



KREUTZ (K.) „Moderne Lateindidaktik im Mittelalter? – Beobachtungen zu Lehr- und Lernmethoden im Klosterunterricht und deren Eignung für die heutige Schulpraxis“ (221-246) gehalten. K. hat Recht mit der Aussage, dass „Latein mehr als antike Sprachkultur“ (242) ist. Sie zeigt einige Möglichkeiten auf, wie das Fach Latein profitieren kann, wenn es auch auf mittelalterliche Texte aus dem Umkreis von Klöstern zurückgreift. In dieser Epoche war nämlich Latein keine Kunstsprache mehr, sondern Kommunikationssprache. Mit ihrem Beitrag möchte K. dazu beitragen, dass ein kommunikativer, lebensnaher und praxisorientierter Lateinunterricht mit Hilfe von mittelalterlichen Schultexten ermöglicht wird.

Zur Zeit kann man beobachten, dass in der Fachdidaktik der alten Sprachen zahlreiche Probleme zum Beispiel in den Bereichen Wortschatzarbeit, Grammatikvermittlung, Verhältnis von Texterschließung, Übersetzung und Interpretation, Konzeption von Lehrwerken und Textauswahl zur Diskussion stehen. Dafür gibt es eine Reihe von Belegen. Die Verlage, die einzelnen Sektionen des Deutschen Altphilologenverbandes und auch einige Universitäten bieten spezielle Fortbildungen zu den oben genannten Themen an. Die Qualität und die Quantität der Publikationen beweist auch den Versuch einer Neuorientierung, und schließlich hat der Bundesvorstand des DAV zwei Kommissionen (Griechisch und Latein) eingesetzt, die den Auftrag haben, die genannten Themen zu bearbeiten und Änderungsvorschläge zu unterbreiten, die auf dem nächsten Kongress in Berlin Ende März einer breiten Öffentlichkeit vorgestellt werden sollen. Das besprochene Buch ist ein weiteres Mosaiksteinchen bei der Bestrebung, die alten Sprachen neu auszurichten.

DIETMAR SCHMITZ, Oberhausen

*Stefan Kipf, Peter Kuhlmann (Hg.): Perspektiven für den Lateinunterricht. Ergebnisse der Dresdner Tagung vom 5./6. 12. 2013. Bamberg C. C. Buchner 2015. 55 S., EUR 12,- (ISBN 978-3-7661-8007-0).*

Neben den beiden Herausgebern STEFAN KIPF (StK.) und PETER KUHLMANN (PK.) haben MATTHIAS KORN (MK.), MICHAEL LOBE (L.) und INGVELDE SCHOLZ (S.) die Beiträge zum vorlie-

genden Band verfasst. Auf den Impulsreferaten und den in diese integrierten Diskussionsbeiträgen basierend, spiegeln die insgesamt sechs Kapitel die Ergebnisse der o. g. Tagung, auf der über 80 Teilnehmerinnen und Teilnehmer verschiedener Bereiche (v. a. (universitäre) Fachdidaktik, Schulleitungen und Vertreter der Kultusministerien) die gegenwärtige Situation wie auch Fragen der künftigen Ausrichtung des Lateinunterrichts aus unterschiedlichen Blickrichtungen betrachteten und diskutierten. Dass gefundene Antworten hinsichtlich möglicher fachdidaktischer wie auch unterrichtlicher Konsequenzen nicht einheitlich ausfielen, wird in der Einleitung (5-7) eigens erwähnt, dürfte indes erwartungsgemäß Ausdruck der Komplexität des verhandelten Gegenstands sein. Insbesondere zwei Herausforderungen, denen sich der aktuelle und künftige Lateinunterricht gegenübersteht, bilden den übergeordneten Bezugsrahmen der vorgetragenen Überlegungen: die heute andersartige Schülerschaft sowie die jüngsten Schulreformen, d. h. einerseits die Einführung des achtjährigen Gymnasiums und andererseits die Umstellung auf kompetenzorientierte Lehrpläne (5).

Die sechs Großkapitel stellen sich diesen Anforderungen auf einem jeweils anderen Themen- bzw. Handlungsfeld, jedoch so, dass sie durch den Rückbezug auf die übergreifenden Fragestellungen eine ineinandergreifende Einheit bilden und zu einer geschlossenen Lektüre einladen, wenn nicht herausfordern. Auch wenn es sich um einen nicht eben umfangreichen Band handelt, zwingt die hohe Informationsdichte der Tagungsvorträge dennoch zu energischer Auswahl bei ihrer nun folgenden Besprechung.

Aus den im ersten Kapitel (8-15) skizzierten, vorrangig von SchülerInnen, Eltern und der Bildungspolitik an den Lateinunterricht herangetragenen Erwartungen leiten MK. und PK. eine Neuausrichtung aller Inhaltsbereiche ab, und zwar auf der sprachlichen Ebene eine stärkere Fokussierung auf die Förderung der Sprachkompetenz im Deutschen, sei es als Mutter- oder Zweitsprache, durch Intensivierung der Sprachreflexion, auf der inhaltlichen Ebene die Konzentration auf textlinguistisch begründete formale Analysen sowie auf der Ebene der Kultur das stärkere Ergreifen